

Heike Hawicks, Gabriel Meyer, Ingo Runde

Das Digitalisierungsprojekt „Bildprogramm des Studentenlokals ‚Zum Roten Ochsen‘“

Im September 2014 befand sich das historische Studentenlokal „Zum Roten Ochsen“ in der Heidelberger Altstadt seit 175 Jahren im Besitz der Familie Spengel.¹ In der bis heute nahezu unveränderten Gaststube wird diese Tradition spürbar. Als sei die Zeit stehen geblieben, hängen von der Decke historische Trinkhörner, stehen in den Regalen reich verzierte Bierhumpen, bedecken gut 400 Bilder zumeist von Personen oder Personengruppen die Wände, viele vom ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert, manche zurückreichend bis in die Anfänge der Fotografie. Sie zeigen zahlreiche Studentenverbindungen, aber auch prominente Gäste und natürlich die ebenfalls nicht unbekanntenen Generationen von Gastwirten selbst. Zusammen mit 30 Gästebüchern legen sie ebenso ein beredtes Zeugnis von der bewegten Geschichte des Studentenlokals ab wie die zahllosen Ritzereien und Beschriftungen auf Tischen, Wänden und Decken.

Im Vorfeld der bevorstehenden Jubiläumsfeierlichkeiten sollten die Bilder und Objekte von den Wänden und Decken genommen und einer gründlichen Reinigung unterzogen werden. Da die alten Stiche, Fotografien, Postkarten und Collagen dabei aufwendig aus den zumeist genagelten Originalrahmen zu nehmen waren, nutzte das Universitätsarchiv die besondere Gelegenheit, eine digitale Dokumentation und Sicherung dieses äußerst lebendigen Teils der gemeinsamen Geschichte von Stadt und Universität Heidelberg vorzunehmen.

Gefördert von der Stadt-Heidelberg-Stiftung und begleitet von einem lebhaften Medieninteresse² scannten Projektmitarbeiter des Archivs im Februar und März 2014 vor Ort Vorder- und Rückseiten der zuvor von einer Fachkraft aus dem Rahmen genommenen Bilder.³ Anschließend wurden die ebenfalls sukzessive abgenommenen Objekte des Lokals fotografiert;⁴ zumeist Trinkgefäße, aber bspw. auch Fechtwaffen von einst dort verkehrenden Studentenverbindungen.

Neben den fortschreitend verblassenden Beschriftungen mit den Namen abgebildeter Personen und Personengruppen auf der Vorderseite boten nicht zuletzt die ansonsten verborgenen Rückseiten vielfältige Informationen zu dem gezeigten Bild. Alle Informationen wurden verzeichnet und flossen in die Kontextangaben zu den insgesamt über 1.000 einzelnen Bildern ein, die zusätzlich Angaben über Material, Maße und – falls bekannt – Fotografen enthalten.

Es wurden immer nur in der ersten Tageshälfte kleine Teile des Bildbestandes digitalisiert und verzeichnet, um anschließend möglichst bald wieder aufgehängt zu werden, damit der Gesamteindruck des historischen Lokals für die in der Nebensaison erst ab 17 Uhr eintreffenden Gäste möglichst wenig beeinträchtigt war. Die Großformate wurden zum Digitalisierungszentrum der Universitätsbibliothek Heidelberg transportiert und kehrten ebenfalls möglichst zeitnah bearbeitet wieder an ihren angestammten Platz zurück.



Abb. 1: Weihnachtliches Gruppenbild einer Studentenvereinigung namens „Ochsebloos“ in der „Hamburger Stube“ mit Widmung an die Familie Spengel (UAH, BA Dig 00943)

Gespeichert wurden die Bilder mit zugehörigen Informationen in der Bilddatenbank der Universität Heidelberg HeidICON. In dem gesonderten Bilderpool des Universitätsarchivs „Studentenlokal Zum Roten Ochsen“ sind die Digitalisate mit den Kontextinformationen über einen Gast-Zugang nun weltweit recherchierbar⁵. Nur einige mit Schutzfristen belastete Bilder harren bis zu deren Ablauf in einem gesonderten Verzeichnis der Veröffentlichung.

Viele der Studenten, die in den letzten eineinhalb Jahrhunderten im „Roten Ochsen“ verkehrten und durch die Fotografien an den Wänden noch heute ein Gesicht erhalten, gehörten verschiedenen Heidelberger Studentenkorporationen an, wie beispielsweise der Burschenschaft „Frankonia“, der Verbindung „Rupertia“ oder der Akademischen Turnverbindung „Hasso-Rhenania“.⁶ Daneben trafen sich hier in geselliger Runde auch einige heute kaum noch bekannte und oft nur kurzlebige Vereinigungen, wie die Gesellschaft „Gemüthlichkeit“, die „Ochsebloos“ (Abb. 1) oder der Journalistische Club, die ebenfalls ihre Spuren in den Gasträumen hinterließen. Die wohl für die Geschichte des Gasthauses bedeutendsten und es über Jahrzehnte prägenden Studentenverbindungen waren sicherlich die 1868 gegründete „Hamburger Gesellschaft“ und der „Schweizerverein“ von 1874. Beide hatten ihre Kneipzimmer⁷ in zwei damals getrennten und heute noch nach ihnen benannten Räumen des Lokals: Die „Hamburger Stube“ ist das südliche, an der Hauptstraße gelegene Nebenzimmer, während

das „Schweizer Stübli“ nördlich davon an die Heiliggeiststraße grenzt. Von diesen beiden Verbindungen stammen die meisten der vor 1900 angefertigten Fotografien und die von den Zimmerdecken herabhängenden Trinkhörner. Und in Erinnerung an sie und ihre Kneipräume wehen an der Fassade des „Roten Ochsen“ neben der badischen heute die Flaggen Hamburgs und der Schweiz.

Die älteste aufschriftlich⁸ datierte Fotografie in den Gasträumen zeigt denn auch acht Mitglieder der „Hamburger Gesellschaft“ im Sommersemester 1869 gemeinsam an einem Tisch, mit Biergläsern in den Händen und einem Hund zu ihren Füßen.⁹ Unterhalb der Fotografie sind die Namen der abgebildeten Herren sowie die vom Zirkel der Ruperto Carola getrennte Semesterangabe „S 18 RC 69 S“ in sauberer Handschrift festgehalten.

Zwar wird der Verbindungsname nicht genannt, doch taucht der hier abgebil-

dete und aus Hamburg stammende Jurastudent Ernst Hirsekorn auf einem späteren, eindeutig bezeichneten Gruppenporträt¹⁰ der „Hamburger Gesellschaft“ zum 10-jährigen Stiftungsfest 1878 – nun bereits zum Doktor promoviert – erneut auf. Durch diese Aufnahme und eine weitere von 1886 lassen sich mehrere Gruppenporträts anhand wiederkehrender Namen ebenfalls dieser Verbindung zuordnen. Gestützt wird diese Zuschreibung auch durch historische Fotografien der Gasträume aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, auf welchen zu sehen ist, dass jene Porträts bereits damals in der „Hamburger Stube“ hingen. Eine dieser Aufnahmen, das Semesterbild¹¹ aus dem Wintersemester 1883/84, macht deutlich, welch hoher Aufwand bei der Herstellung dieser Gruppenporträts gegebenenfalls betrieben wurde (Abb. 2). Grundlage für dieses Bild stellte nämlich eine 1844 in Paris gedruckte Lithografie nach einer Vorlage des französischen Künstlers Nicolas Marie Joseph Chapuy mit einem Blick aus den Erdgeschossarkaden des Gläsernen Saalbaues auf die Hoffassade des Ottheinrichsbaues dar. Die ursprünglich auf der mit „Portique d’Otton Henry au Chateau d’Heidelberg / Vorhalle des Otto Heinrich im Heidelberger Schloss“ betitelten Lithografie abgebildeten Personen – u. a. eine Gruppe Karten spielender Studenten – sind auf dem Semesterbild durch 15 namentlich bezeichnete Mitglieder der „Hamburger Gesellschaft“ ersetzt. Hierfür wurden aus mehreren zuvor angefertigten Studioaufnahmen die Personen ausgeschnitten und auf eine präparierte Fotokopie der Lithografie montiert. Aus Angaben auf der Rückseite ist schließlich zu erfahren, dass diese Arbeiten „Eduard



Abb. 2: Semesterbild WS 1883/84 der „Hamburger Gesellschaft“ (UAH, BA Dig 01057)



Abb. 3: Deckelhumpen mit der Inschrift: „Der Hamburger Gesellschaft gewidmet von Otto Becker / Weihnachten 1883“ (UAH, BA Dig 01258)

Schultze, Hof-Photograph, Plöckstr. 79“, ausführte. Neben weiteren Fotomontagen – etwa das Semesterbild für das Wintersemester 1884/85¹², das die „Hamburger“ vor einem gemalten Hintergrund mit dem Neckarsteinacher Vier-Burgen-Blick zeigt, oder die humoreske Aufnahme¹³, bei welcher die Köpfe der beiden Schildhalter am Torturm des Heidelberger Schlosses durch die Gesichter zweier „Hamburger“ ersetzt und das Stadtwappen Hamburgs eingefügt wurden – finden sich aber auch „gewöhnliche“ Gruppenporträts.

Ein interessantes Beispiel ist das Semesterbild¹⁴ aus dem Sommersemester 1887. Wie der Blindprägestempel in der unteren, rechten Ecke verrät, wurde es im Atelier „G. Pauli & Co.“ aufgenommen, dessen Inhaber der Heidelberger Fotograf Friedrich Langbein war. Auf dieser Aufnahme, einem zeittypischen Albumnabzug auf Untersatzkarton, sind 15 Mitglieder der „Hamburger Gesellschaft“ zu

sehen. Die deutlich erkennbare Einwirkung von Feuchtigkeit und der Umstand, dass die Fotografie seit über einem Jahrhundert dem Tageslicht ausgesetzt ist, führten zu den nicht ungewöhnlichen Schadensbildern wie Stockflecken, Kontrastverlust und Vergilben. Aber auch die roten Initialen der Namensbeschriftung sind verblasst und die einst in gelber Farbe ausgeführte Handkolorierung des flüssigen Inhalts der Biergläser ist so stark nachgedunkelt, dass sie selbst auf der Originalfotografie kaum noch zu erkennen ist. Beeindruckende und die außergewöhnliche Tradition des „Roten Ochsen“ vor Augen führende Details sind die auf diesen Semesterbildern trophäenhaft präsentierten Humpen, Pokale und Trinkhörner. Vieles davon, was von den Studenten eigens zum Fototermin in das Atelier mitgebracht wurde und nur vermeintlich als Staffage diente, ist heute noch in den Gasträumen zu finden. So befinden sich die beiden im Stil des Historismus reich verzierten Humpen¹⁵ bis heute im Gasthaus (Abb. 3). Sie stehen mittlerweile auf Wandkonsolen im „Schweizer Stübli“, während der schlanke Riesepokal¹⁶ und das in der rechten Bildecke liegende Trinkhorn¹⁷ sogar noch an ihrem ursprünglichen Ort, der „Hamburger Stube“, überdauert haben. Der lebendige Eindruck vom Korporationswesen längst vergangener Zeiten, den diese Aufnahmen und Objekte vermitteln, wird noch dadurch verstärkt, dass sich von der „Hamburger Gesellschaft“ in den Gasträumen und in der privaten Sammlung der Wirtsfamilie Spengel auch Fechtwaffen, ein Chargenstuhl, zwei Kneiptische, ja sogar ein Aschenbecher, ein Stock- oder Schirmständer und die Geldkassette der Korporation erhalten haben – und



Abb. 4: Semesterbild SS 1887 des „Schweizervereins“ (UAH, BA Dig 00738)

dies, obwohl schon im Wintersemester 1890/91 die Verbindung vertagt, der aktive Betrieb also eingestellt worden war.

Während die „Hamburger Gesellschaft“ in der einschlägigen Literatur Erwähnung findet, ist die Geschichte des „Schweizervereins“ nahezu unbekannt. Doch auch diese Verbindung hat dem „Roten Ochsen“ ihren Stempel aufgedrückt und sich durch mehrere Fotografien und andere Objekte dort verewigt. Älteste Zeugnisse dieser Verbindung in den Gasträumen sind ein Trinkhorn¹⁸ mit einer gravierten Metallplakette, auf welcher „Schweizerverein“ und die Jahreszahl 1876 zu lesen sind, sowie das Semesterbild¹⁹ vom Sommersemester desselben Jahres. Über den Zeitraum eines Vierteljahrhunderts hinweg haben sich Gruppenporträts dieser Verbindung in den Gasträumen erhalten. Zu sehen sind dabei die jeweiligen aktiven Mitglieder und vereinzelt auch Alte Herren sowie seit der zweiten erhaltenen Aufnahme – und dann aber ausnahmslos auf jeder weiteren – auch Carl Spengel, jener berühmte Ochsenwirt, der das Lokal seit 1872 in zweiter Generation führte und sich bei den Studenten den Ehrennamen „Papa Spengel“ verdiente.²⁰ Neben gefüllten Biergläsern, Trinkhörnern und Pokalen kehren auf den Semesterbildern auch meist ein Wappenschild mit dem Schweizer Kreuz, ein kleines Fässchen mit dem Zirkel der Verbindung und als Würdezeichen des Erstchargierten ein keulenartiger Ast mit einer dicken Wucherung wieder (Abb. 4).²¹ Das enge Verhältnis, das zwischen Carl Spengel und „seinen“ Schweizern bestand, zeigt sich auch auf anderen Bildern, denn der Wirt war auch für den einen oder anderen Spaß mit den „Schweizern“ zu haben. So ist er auf einer Aufnahme²² von 1895 auf einer Schubkarre liegend zu sehen und um ihn herum stehen fünf Medizinstudenten, die mit einem Stethoskop den Bauch ihres Patienten abhören, ihm Bier einflößen und über mögliche



Abb. 5: Medizinstudenten des „Schweizervereins“ mit dem Ochsenwirt Carl Spengel (UAH, BA Dig 00766)

nächste Schritte beratschlagen (Abb. 5). Zwar sind auf dieser Fotografie die „Schweizer“ nicht namentlich bezeichnet, doch können alle fünf auf dem Semesterbild²³ desselben Jahres durch ihre beigeschriebenen Namen identifiziert werden. Wahrscheinlich entstand dieses Bild gemeinsam mit zwei²⁴ weiteren während eines Ausflugs anlässlich des Stiftungsfests, an welchem Carl Spengel als Gast teilnahm. Aber er begleitete seine „Schweizer“ nicht nur auf Ausflügen ins Neckartal, sondern „Papa Spengel“ stattete ihnen selbst in ihrem Heimatland persönliche Besuche ab.²⁵ Eine solche Reise in die Schweiz, wie bspw. 1901 anlässlich der Hochzeit des einstigen Heidelberger Studenten und „Schweizers“ Hektor von Salis-Soglio, konnte dann durchaus in der „Neuen Zürcher Zeitung“ annonciert werden, samt dem Hinweis auf einen abzuhaltenden Frühshoppen.²⁶ Diese Zeitungsanzeige hat sich aufgeklebt auf der Rückseite eines Semesterbilds der „Schweizer“ erhalten. Generell finden sich auf den Bildrückwänden, mit denen die Fotografien in den Holzrahmen fixiert sind, häufig zusätzliche Informationen zu den abgebildeten Personen, etwa handschriftliche Vermerke zur Biografie und weiteren Karriere, Zeitungsartikel, Briefe, Todesanzeigen und Dankeschreiben.

So wie sich das Innere des Lokals seit Anfang des 20. Jahrhunderts nur unmerklich verändert zu haben scheint, so sind auch an der Fassade zur Hauptstraße hin nur wenige Änderungen vorgenommen worden. Die letzte bedeutendere Umgestaltung fand bereits in der Zwischenkriegszeit statt, als man über dem Eingang das Stuckfeld mit dem Namenszug des Gasthofs anbrachte und den bis dahin noch sichtbaren, aber längst vermauerten barocken Türrahmen mit seinen charakteristischen „Ohren“ am Nebenhaus entfernte.²⁷

Zu folgenreichen Veränderungen kam es in jener Zeit dagegen im studentischen Verbindungsleben. Als viele Heidelberger Korporationen seit Ende des 19. Jahrhun-

derts eigene Häuser erworben hatten oder sich erbauen ließen, änderte sich zwangsläufig auch das Kneipenleben in der Altstadt, da immer weniger Studentenverbindungen auf das Anmieten von Nebenzimmern angewiesen waren. Nach dem Ende des aktiven Betriebs der „Hamburger Gesellschaft“ und des „Schweizervereins“ nutzte mit der Akademischen Turnverbindung „Hasso-Rhenania“ seit dem Wintersemester 1907/08 noch einmal für einige Jahre eine Korporation das Gasthaus als Stammlokal, bis auch sie 1926 ein eigenes Haus beziehen konnte. An diese Zeit erinnern im „Roten Ochsen“ noch über 30 Fotografien von Verbindungsmitgliedern, darunter auch mehrere Chargenbilder (Abb. 6).²⁸ Drastische Einschnitte bedeuteten schließlich die „Machtergreifung“ 1933 und die anschließende „Gleichschaltung“ auch des studentischen Korporationswesens. Folglich hatten sich die meisten Verbindungen und ihre Dachverbände bis 1936



Abb. 6: Rudolf Bernhard aus Rüssingen als Chargierter des ATV „Hasso-Rhenania“ im WS 1901/02 (UAH, BA Dig 00818)

entweder freiwillig selbst aufgelöst oder waren zwangsaufgelöst worden. Die Studenten sollten sich nicht mehr in den traditionellen Verbindungen zusammenfinden, sondern in „Kameradschaften“ und unter Führung des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbunds organisiert werden. Diese Entwicklungen scheinen sich auch an den Wänden des „Roten Ochsen“ widerzuspiegeln, denn seit den 1930er Jahren sind dort nur noch wenige Fotografien mit studentischen Motiven aufgehängt worden.

Gleichwohl blieben Neuerungen im Bildprogramm nicht aus. Nachdem lange Zeit fast ausnahmslos nur Fotografien von korporierten Studenten und Porträts von Mitgliedern oder Bekannten der Familie Spengel an den Wänden der drei Gasträume angebracht worden waren, traten seit den 1930ern zunehmend auch Aufnahmen von Tagesgästen des Lokals hinzu. Begünstigt durch die fototechnischen Entwicklungen nach dem Zweiten Weltkrieg, stellen zahlreiche kleinformatige Schwarzweißbilder von Gästen aus der Zeit des „Wirtschaftswunders“ die letzte große Bestandsergänzung an den Wänden des historischen Studentenlokals dar.

Neben manchem Gast, der lange Zeit nach seinem Universitätsabschluss zu einem Besuch an seinen alten Studienort zurückkehrte und auch dem „Roten Ochsen“ seine Aufwartung machte, kehrten im Laufe der Jahre aber auch die einen oder anderen Prominenten dort ein. Ihre Namen finden sich in den Gästebüchern wieder, darunter Filmsterne und Persönlichkeiten wie Marilyn Monroe, John Wayne oder Theodor



Abb. 7: Ansichtskarte mit dem Porträt von Heinrich George als Oberon aus Shakespeares „Ein Sommernachtstraum“ (UAH, BA Dig 01121)

Heuss. Ein weiterer Gast mit großem Namen war der Schauspieler Heinrich George. In den 1920er und 30er Jahren trat er in verschiedenen Rollen bei den Heidelberger Schlossfestspielen auf, und Fotografien²⁹ in den Gasträumen zeigen ihn in seiner Paraderolle als Götze von Berlichingen. Auf einer Aufnahme mit handschriftlicher Widmung an „Herrn und Frau Spengel und den lieben roten Ochsen“ ist er kostümiert als Oberon aus Shakespeares Sommernachtstraum zu sehen (Abb. 7).³⁰ Zur Wirtsfamilie Spengel pflegte er ein freundschaftliches Verhältnis und soll nach seinen Auftritten gerne auch zu später Stunde noch im Lokal eingekehrt sein. Während eines Aufenthalts in Heidelberg für Dreharbeiten zum Fernsehfilm „George“ besuchte schließlich auch sein Sohn Götze George 2012 das Gasthaus, in welchem schon 80 Jahre zuvor sein Vater ein gern gesehener Gast war. Die Überraschung war dann aber groß, als er dort seine eigene Geburtsanzeige vorfand – eine Karte aus dem Jahr 1938,

in welcher der Vater Heinrich George dem damaligen Ochsenwirt Friedrich Spengel die Nachricht übermittelte: „Ein Götze ist uns geboren, freut Euch mit uns.“³¹

Das Hauptaugenmerk des Digitalisierungsprojekts im „Roten Ochsen“ lag jedoch fraglos auf den die große Mehrheit bildenden historischen Fotografien und Objekten aus dem studentischen Leben im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert. Unter den eingescannten und fotografierten Zeitdokumenten befinden sich aber auch Bilder, die in engstem Zusammenhang mit der Geschichte der Stadt Heidelberg stehen. Das wohl älteste Objekt, ein Kupferstich aus dem 17. Jahrhundert von Matthäus Merian, der das Heidelberger Schloss in noch unzerstörtem Zustand zeigt, ist sogar älter als das Gasthaus selbst.³² Eindrücke vom Stadtbild zur Zeit der „Hamburger“ und „Schweizer“ vermittelt dagegen ein großformatiges Panorama Heidelbergs aus der Mitte des 19. Jahrhunderts.³³ Das bunte Treiben, das um die Jahrhundertwende beim Sommertagszug durch die Hauptstraße herrschte, ist auf einer Farblithografie³⁴ zu erleben (Abb. 8), während eine Fotografie³⁵ aus derselben Zeit die vielleicht älteste Aufnahme einer Heidelberger Schlossbeleuchtung darstellt. Schließlich haben hier aber auch – zumindest fotografisch festgehalten – Gebäude überlebt, die erst in den letzten Jahrzehnten verschwunden sind, wie das ehemalige Hotel „Prinz Carl“³⁶ oder der alte Mensurssaal im Gasthaus „Zur Hirschgasse“³⁷.

Das im historischen Studentenlokal „Zum Roten Ochsen“ als Pilotprojekt gestartete Digitalisierungsprogramm dient zur Dokumentation eines aktiv genutzten kulturellen Erbes und zugleich zur Ergänzung der studentischen Überlieferung im Universitätsarchiv Heidelberg. Der dort ab dem Jahr 1880 vorhandene Bestand an Studenten-

- teste Kneipe: Im „Roten Ochsen“ verkehrt die ganze Welt. Zusammenstellung der Links unter <http://www.uni-heidelberg.de/uniarchiv/ochseo1.html>.
- 3 Projektmitarbeiter waren Julius Gerbracht und Gabriel Meyer, unterstützt von Elmar Ehringer.
 - 4 Dieser Arbeitsschritt wurde von Alexander Meyer unterstützt.
 - 5 http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/digi/heidicon_ua_bildarchiv_zro.html. Während intern ein voller Zugriff auf die regulär mit 400 dpi – Großformate 600 dpi – im Tagged Image File Format (TIFF) eingescannten Bilder möglich ist, ist ein freier Download im Gast-Modus nur als JPG mit einer eingeschränkt nutzbaren Qualität möglich. Reproduktionen in Druckqualität werden durch das Archiv auf Anfrage erstellt.
 - 6 Zur Geschichte der studentischen Korporationen in Heidelberg und weiterführenden Literaturangaben vgl. Weiland Bursch zu Heidelberg. Eine Festschrift der Heidelberger Korporationen zur 600-Jahr-Feier der Ruperto Carola, bearb. von Gerhart Berger und Detlev Aurand, Heidelberg 1986.
 - 7 Als Kneipzimmer oder auch verkürzt Kneipe werden jene Räumlichkeiten bezeichnet, in denen die gemeinschaftlichen Veranstaltungen einer Korporation abgehalten werden, vgl. Berger/Aurand 1986, S. 469. In die deutsche Gemeinsprache wurde der aus der Studentensprache stammende Begriff „Kneipe“ als Ausdruck für eine einfache Gaststätte erst im Laufe des 19. Jh. übernommen, vgl. Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm, Bd. 11, Sp. 1405 f., München 1984.
 - 8 Es existieren einige noch ältere, aber nicht durch Aufschriften sicher datierte Fotografien, z. B. von Albrecht Spengel, dem 1863 verstorbenen ersten Ochsenwirt dieser Familie, vgl. UAH, BA Dig 00623.
 - 9 UAH, BA Dig 00723.
 - 10 Vgl. UAH, BA Dig 01064.
 - 11 UAH, BA Dig 01057.
 - 12 UAH, BA Dig 01072.
 - 13 UAH, BA Dig 00668.
 - 14 UAH, BA Dig 00722.
 - 15 UAH, BA Dig 01258; Dig 01333.
 - 16 UAH, BA Dig 01193.
 - 17 UAH, BA Dig 01473.
 - 18 UAH, BA Dig 01470.
 - 19 UAH, BA Dig 00957.
 - 20 Vgl. Waldemar Hoenninger, Der Mächer. Heidelberger Originale von 1860–1920, in: Kurpfälzer Jahrbuch 1926, S. 42–64, hier S. 61–64: Papa Spengel (geb. 13.9.1848, gest. 26.3.1924).
 - 21 Vgl. bspw. das Semesterbild vom Sommersemester 1887, Carl Spengel hinter dem Tisch sitzend; UAH, BA Dig 00738.
 - 22 UAH, BA Dig 00766.
 - 23 UAH, BA Dig 00940.
 - 24 UAH, BA Dig 00791; Dig 01036.
 - 25 Vgl. UAH, BA Dig 01036; Dig 00909; Dig 00908.
 - 26 UAH, BA Dig 00945.
 - 27 Vgl. UAH, BA Dig 00924.
 - 28 Vgl. UAH, BA Dig 00640; oder Dig 00818.
 - 29 UAH, BA Dig 00567.
 - 30 UAH, BA Dig 01121.
 - 31 UAH, BA Dig 01158.
 - 32 UAH, BA Dig 00557.
 - 33 UAH, BA Dig 01063.
 - 34 UAH, BA Dig 01062.
 - 35 UAH, BA Dig 00901.
 - 36 UAH, BA Dig 00716.
 - 37 UAH, BA Dig 00899.